



Frankfurter SDS-Kongreß: „Da steht der Riese, und keiner hat die passende Schleuder“

VATERLOSE GESELLEN

Alexander Mitscherlich über den Frankfurter SDS-Kongreß und die Studenten-Rebellion

Auf einem außerordentlichen Kongreß des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) in Frankfurt erörterten am vorletzten Wochenende 80 Delegierte, ob sich der Bund — Kerntrupp der studentischen Rebellion — an westdeutschen Wahlkämpfen in einem Kartell aller Linksversprengten beteiligen soll. Dieses Problem — es wurde vorerst gelöst durch eine Niederlage der „Traditionalisten“, die Kandidaten zur Wahl stellen wollen, gegen die „Antiautori-

tären“, die Wahl-Mitwirkung als Selbstverleugung empfinden — geriet in der Mensa der Frankfurter Universität zur Randfrage: Drei Tage lang rang die Bewegung, ohne Dutschke, um eine Konsolidierung ihres revolutionären Bewußtseins. Für den SPIEGEL beobachtete Professor Alexander Mitscherlich, 59, Frankfurter Ordinarius für Sozialpsychologie („Die Unfähigkeit zu trauern“), engagierter Kritiker der westdeutschen Gesellschaft, den SDS-Kongreß.

Erfolglosigkeit ist kein Maßstab für historische Bedeutung — einer Idee, einer Gruppe, die sie verwirklichen will.

Das Hauptziel der „Studentenrevolte“ in Deutschland ist die Errichtung einer weniger herrschsüchtigen, weniger autoritären und dirigistischen Gesellschaft. Doch bei den Ansätzen der Verwirklichung kommen die Studenten ins Gedränge; die SDS-Delegierten-Konferenz in Frankfurt zeigte es.

Zwar sei, hieß es im Einleitungsreferat des Bundesvorsitzenden Karl Dietrich Wolff, die Dezentralisierung des SDS oft beschworen worden, damit sich die Selbständigkeit der einzelnen SDS-Gruppen in den Universitätsstädten — beispielhaft für das, was man im Sinne hat — entfalten könne; aber das sei „in fast chaotischer Form“ geschehen. Die Konferenz gab dazu Anschauungsunterricht.

Was ist aus den SDS-Kampagnen geworden, die über die Hochschule hinausgingen? „Enteignet Springer“ stand an zentraler Stelle der letzten Delegierten-Konferenz im Jahre 1967. Inzwischen mußte man sich eingestehen, daß — so Wolff — „unsere organisatorischen Möglichkeiten dem verbalen Anspruch in geradezu lächerlicher Weise widersprechen“.

Da steht er, der Riese, mit festen Wurzeln im System, und keiner hat die passende Schleuder zur Hand. Das Springer-Tribunal fand — bislang —

nicht statt. Wäre es deshalb unwichtig gewesen?

Mit der Notstands-Kampagne der SDS-Studenten steht es nicht viel besser. Eingeständnis in Frankfurt: „Allmähliche Auflösung und Schwächung der meisten örtlichen Kuratorien“, jener Aktionsgruppen also, die in verschiedenen Städten die Kampagne



Kongreß-Beobachter Mitscherlich
„Die proletarische Allüre ist echt“

vorantreiben sollten. Die Mühlen des Gesetzgebers mahlen unheilvoll weiter.

Bleiben die Hochschulen, der Mutterboden der Rebellion. Dort hat man wirklich etwas in Gang gesetzt, sich als unbestrittener Vortrupp der Reform noch am erfolgreichsten geschlagen, obgleich — auch das Selbstkritik in Frankfurt — „streckenweise die sich entwickelnde Hochschulreformediskussion sich formalisierte“.

Die revoltierenden Studenten sind begabt im Zugriff, aber von geringer Ausdauer. Und die wäre erforderlich. Denn: Wenn es so ist, daß das Proletariat zur Zeit von Marx und Engels ein historisches Subjekt war, und wenn die lohnabhängigen Massen heute noch ein historisches Subjekt geblieben sind, dann sind die Beziehungen der revoltierenden Jugend zu diesem Subjekt dünn geblieben.

Diese Tatsache muß das Selbstbewußtsein erschüttern, zumal sich der SDS nicht als Studentenverband versteht, sondern als die Kerngruppe in dieser Jugendrevolte. Die Frage der Isolierung, warum sie nicht zu überwinden war, taucht an vielen Stellen der Tagung auf, ist Anlaß eines Streites, der den Verband in die ernstliche Gefahr endgültiger Entzweiung bringt.

Das Thema ist so schmerzhaft, daß man sich nach jedem Anlauf zurückzieht wie aus einer überhitzten Zone. Der SDS erörtert die Frage, wie man sich bei kommenden Wahlen in Bund und Ländern verhalten solle — und

Kopfschmerz weg mit Leichtigkeit - Alle Welt weiß: ASPIRIN hilft



Fortschritt
in der neuen
Packung



AP 19

ASPIRIN
hilft schnell, wirkt
zuverlässig und ist
so gut verträglich.
ASPIRIN überwindet
Kopfschmerzen und bringt
neue Aktivität. Deshalb brauchen
Sie ASPIRIN zu Hause und unterwegs.

In allen Apotheken erhältlich



Spielen
Sie
nicht
mit
Ihrer
Sicherheit

Schlechte Straßenlage, hoher Reifenverschleiß und lange Bremswege - häufig sind abgenutzte Stoßdämpfer die Ursache. Lassen Sie Ihre Stoßdämpfer deshalb regelmäßig überprüfen! Ersetzen Sie Ihre alten Stoßdämpfer durch MONROE-Stoßdämpfer - die Stoßdämpfer mit der einzigartigen, automatischen 3-Stufenregulierung für jede Fahrbahn, Belastung und Geschwindigkeit.
MONRO-MATIC® - Der speziell für den Ersatzteilmarkt entwickelte Qualitäts-Stoßdämpfer. Garantie für 2 Jahre oder 38 000 km.
MONROE SUPER 500® - Der extra verstärkte Stoßdämpfer für höchste Leistung. Garantie für 2 Jahre oder 48 000 km.
MONROE LOAD-LEVELER® - Stabilisierungselemente absorbieren das Übergewicht von schwer beladenen Wagen, Wohnwagen, Bootsanhängern usw. Garantie für 2 Jahre oder 48 000 km.



Erhältlich beim Fachhandel und in Ihrer Werkstatt

das heißt: Wie steht der SDS zum Parlamentarismus?

Die Antworten kommen rasch: überholt, ausgehöhlt, schon immer ein Machtinstrument der Herrschaft, mit dem die Arbeiterschaft schlecht gefahren ist. Niemand scheint zu glauben, daß man ihn beleben kann und sollte.

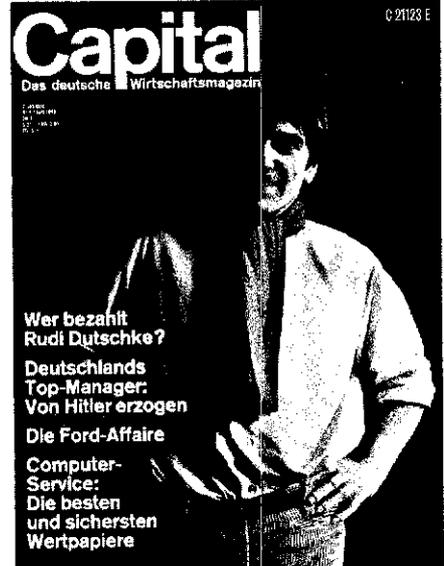
Am präzisesten hat der Berliner Politologe Johannes Agnoli, der oft zitiert wird, das Scheingefecht des gegenwärtigen Parlaments beschrieben. „Die Parlamentsparteien ernennen sich selbst zu den alleinigen Fundamenten des demokratischen Staates“, sie kämpfen „untereinander um die Regierungsmacht und bilden dennoch eine symbiotische Einheit“.

Dem Bundestag muß Agnoli absprechen, daß er wirklich die Interessen des Volkes in lebendiger Auseinandersetzung und mit einem umfassenden Problemverständnis zu befriedigen versteht. „Er betätigt sich aber als verfassungsmäßig unumgängliches Instrument der Veröffentlichung von Beschlüssen, die durch das Zusammenwirken von Staatsapparat und gesellschaftlichen Machtgruppen zustande gekommen sind. Er fungiert also als Transmissionsriemen der Entscheidungen oligarchischer Gruppen.“

Vorausgesetzt, dieser Krankheitszustand sei durch ausreichende empirische Befunde gesichert: Soll man sich im SDS dazu verstehen, die Krankheit zu ignorieren, soll man etwas stärken, was zum Absterben kommen muß? Soll man pragmatisch taktieren oder strategische Geduld beweisen? Also den „langen Marsch“ riskieren, obgleich doch die vergangenen Kampagnen gezeigt haben, daß man schlecht auf ihn gerüstet ist?

Die Konferenz war zur Abklärung dieses Themas einberufen, hat es aber nicht kontinuierlich verfolgt und ist im Widerspruch auseinandergegangen.

Der SDS ist arm, die proletarische Allüre echt. Geld aus dem Osten wird



Wer bezahlt Rudi Dutschke?
Deutschlands Top-Manager: Von Hitler erzogen
Die Ford-Affaire
Computer-Service: Die besten und sichersten Wertpapiere

SDS-Ideologe Dutschke*
„Die Alternative zum Bestehenden ...“

nicht angenommen, man selbst hätte nichts dagegen, denn man fühlt sich im guten Zwecke sicher. Aber nicht nur die Klugheit verbietet es: Es wird gar kein Geld aus dem Osten angeboten.

„Capital“ hat Rudi Dutschke interviewt - für 1000 Mark (plus 1000 Mark an den SDS) - und gab der Armut der revolutionären Jugend Publizität. Trotzdem gab es Ärger. Man hatte wenig Verständnis für den Mann, der den SDS überhaupt erst ins Bewußtsein der großen Öffentlichkeit gebracht hat.

Man hätte Verständnis haben sollen, denn Dutschke selbst war eine Kampagne. Man war allzu lange mit Rudis Erfolg identifiziert, und er mag gehofft haben, Demonstrationen wären ein ausreichendes Mittel, um aus der

* „Capital“-Titelbild, April 1968.



... darf nicht gedacht werden“: Berliner Studenten-Demonstration

Umzingelung auszubrechen. Irritiert gestand man sich ein, daß Erfolg auch dann noch fasziniert, wenn er von einer Gesellschaft gespendet wird, die man glaubt, durchschaut zu haben.

Dem elementaren Bedürfnis nach Selbstdarstellung wird häufig lustvoll mit der Garderobe nachgegeben. Zuweilen gleichen Gegenden des Saales einer Reinhardt-Inszenierung von Wallensteins Lager aus den zwanziger Jahren. Der Photograph von „Capital“ erniedrigt das auf einen Dutschke-Look.

Die führenden Köpfe sind bei allem Engagement legere, zum Witz neigende Studenten. Ihr Selbstverständnis wäre es, was die Umgebung beunruhigen sollte, die solche Stimmung lieber von wildem Bart, Halbschäftern und Kommune-Aura sich eingeben läßt.

Als im Konferenzsaal immer deutlicher wurde, daß die KP-Fraktion des SDS — kommunistische Kleinbürger, verkniifene Apologeten der werktätigen Massen (die nichts von ihnen wissen wollen) — nach vorne drängen wollte, wird der Nonkonformismus noch kostbarer, steht er doch für die Sehnsucht, Masse möchte endlich ihr Selbstgefühl finden und sich nach Individuen gliedern, statt in marschierenden Kadern daherzudröhnen.

Aber an dem lustigen Aufzug wurde höchst anschaulich, wie man zwischen die Blöcke geraten war: zwischen autoritär-nivelliertes Einheitsproletariat und stillbegieriges Establishment. Unbequeme Position.

Je weniger der Trost der Einigkeit, wenigstens in der Kleingruppe, die man darstellt, gespendet wurde, desto mehr stieg die Reizbarkeit. Versuche des Präsidiums, die Delegierten zur Konzentration zu bringen, blieben unbeachtet. Gemäß dem Gesetz affektiv verbundener Gruppen wollte man lieber die Spannung genießen, als geradewegs Probleme lösen: Was tun gegen „die schleichende Aufhebung des Verfassungskompromisses des Grundgesetzes“, die „zunehmende Umfunktionierung des Parlamentes in der Bundesrepublik“, die „Vergewaltigung der Überstimmten“?

Es kam wieder nicht zu einem durchdachten Aktionsprogramm, aber man konnte doch artikulieren, was einem die Erkenntnis bisher eingebracht hat: Der Parlamentarismus wird als Herrschaftsgebilde im Krafffeld der geschichtlichen Entwicklung gesehen.

Damit wird das Parlament der Parteien weder als Allheilmittel definiert, noch wird ihm Denkmalschutz gewährt. Es hat ja auch nicht die Sorge dieser unserer Parteien, dieses Parlamentes, einer weitsichtigen Problembearbeitung gegolten. Die blieb weiß Gott „ausgeklammert“.

Hat die Nation sich der Idee der parlamentarischen Demokratie als würdig erwiesen, ist sie berechtigt, den zu verleumden, der über die parlamentarische Wirklichkeit in unserem Land als Ausdruck seiner Gesellschaft und ihrer Verfassung nachdenkt?

Demokratie ist den jungen Menschen dieser Gruppe ein Ziel, jeder

HaarFunktionsTonicum



- *Beseitigt Schuppen
- *Erhöht Haar-Reißfestigkeit
- *Verhindert Haarausfall

5000 Versuchsreihen haben wir gebraucht



Und erst als wir die Bestätigung durch 15 Fachkliniken hatten, sprachen wir für vac activ die 5-Funktionen-Garantie aus. Wir geben sie Ihrem Haar. Wenn Sie das nächste Mal an einer Apotheke oder Drogerie vorbeikommen und dabei hoffentlich an Ihr Haar denken, dann lassen Sie sich die 5-Funktionen-Garantie im Original vorlegen.

ANASCO ARZNEI-UND GESUNDHEITSPFLEGMITTEL GMBH, WIESBADEN

an ca. 5000 Personen wurde vac activ erprobt, in 15 Fachkliniken die gute schuppenbeseitigende Wirkung bestätigt.

- 1 Substanz DL 1 erhöht die Kapillarenblutung, die Hauttemperatur wird um 1-2°C gesteigert. (Schwäche, Durchblutung der Kopfhaut ist die häufigste Ursache für Mangelerschöpfung des Haardanns.)
- 2 DL 1 lagert sich in das Keratin der Kopfhaut ein. (Mangelhafte Vernetzung der Keratinstruktur ist eine häufige Ursache für Schuppenbildung.)

- 3 DL 1 verbessert die Keratinstruktur brüchigen und spröden Haarees um 30-40%.
- 4 Substanz D 301 hemmt die Keimbildung und hält die Kopfhaut atmungsaktiv.
- 5 D 301 macht die Haare antistatisch, dadurch gut und leicht frisierbar.

Apotheker und Drogist empfehlen: Jedesmal gleich nach der Kopfwäsche gehört vac activ ins Haar.

Anstrengung wert. Aber sie schrecken nicht davor zurück, die Gebrauchsanweisungen zu studieren, die unser Staat darüber herausgibt, wie man ihn zu verstehen habe.

Natürlich idealisiert man mehr nach links. Als aber ein Schillerkragen-Kommunist — böse gesagt: nichts dazu gelernt — ans Pult trat, war der Hohn nicht kleiner, als hätte einer aus den Reihen der Großen Koalition da gestanden. Man will ohne Rücksicht auf Hilfe, die man so gut brauchen könnte, von der Phraseologie der Massenaktionen links wie den Waschmittel-Wahlkämpfen rechts loskommen.

Ohne sich etwas daraus zu machen, sprachen sie von den „Untaten“ der Kommunistischen Partei Deutschlands. Antiparlamentarismus heißt für den SDS nicht Verherrlichung der Einparteienherrschaft. Mit den Warschauer Studenten wissen sie sich verbunden in der Ablehnung unbefragbarer Parteiautorität.

schen über Menschen, den man durch gesellschaftliche Räte-Strukturierungen bewirken zu können glaubt, sich als unerreichbar erweist. Vielleicht würde die Eingewöhnung der Massen in Eigenverantwortung zu einer chaotischen Übergangszeit führen und skrupellosen Machtstrebern nach erprobtem Rezept die Chance geben, die friedlichere Rätewelt zu annektieren.

Der ist parteilich, der nicht zugibt, wie unendlich schwer es ist, konkrete Alternativen zu entwickeln. Was unter anderem daraus abzulesen ist, daß es bisher keine Entwürfe gibt, in denen eine weiterentwickelte Staatsstruktur als Funktion eines evolutiv entwickelten Bewußtseinszustandes erscheint.

Durch Herbert Marcuse haben die Studenten von der Psychoanalyse gelernt, daß das Bewußtsein nicht nur von materieller Umwelt, sondern auch von der Dynamik der Triebe und deren Schicksal bestimmt wird (für den autoritär kommunistischen SDS-Flügel scheint das immer noch ein bürger-

Der Generationskonflikt greift aber tiefer. Und deshalb ist die gönnerhafte Toleranz — „Laßt sie nur machen, dann kommen sie drauf, daß es so nicht geht“ — kein realer Schutz vor den kollektiven Angstreaktionen: der elementaren Angst vor dem Fremden, die sich in der Parlamentsdebatte ebenso wie im Versuch von Springers willfähigen Organen, Angst in „Volkszorn“ umzusetzen, bekundete.

Die Empfindlichkeit dafür zu entwickeln, wie zwischen Illusion und Utopie zu unterscheiden sei, fällt uns Deutschen besonders schwer. Denn Illusionen haben wir allezeit mit Leidenschaft und, wenn es nötig war, mit bedenkenloser Brutalität angehängen — siehe „Blut und Boden“.

Zur Utopie hatten wir, obrigkeitshörig wie wir nun einmal waren, kein produktives Verhältnis. Wobei zu unterscheiden ist zwischen Utopien, die der Flucht aus der Wirklichkeit dienen, und den anderen, besseren, die zur Veränderung dieser Wirklichkeit provozieren.

Mit dieser realitätsverändernden Utopie mußten wir auch in Konflikt geraten, weil sie nicht auf einen Nenner mit der Selbstidealisation zu bringen ist, die unsere Geschichte so nachdrücklich bestimmt hat. Wo man das, was man war und was man hatte, auch wenn es eine elende autoritäre Mißwirtschaft war, in Flucht vor der Ohnmacht idealisierte, muß die Utopie, die es anders einrichten will, zur feindlichen Alternative erklärt werden.

Die tiefe Kluft rührt daher, daß unsere Gesellschaft sich gar nicht in Veränderung begreifen kann und will. Sie weiß nichts Utopisches mit sich anzufangen. Die Älteren klammern sich an das Stück Existenz, das sie wieder aufgebaut haben nach zwölf Jahren exzessivem Obrigkeitendienst. Die Angst steckt ihnen in den Knochen.

Die Sozialisten des SDS sind davon unbetroffen, ja uninteressiert. Die Diskrepanz zwischen der Utopie, der sie anhängen, und dem, was sie in ihrer Vereinzelung erreichen können, ist eine tägliche Last, die sie nicht zurückschauen läßt auf die Motive der Existenzangst ihrer Vorfahren.

In einer Gesellschaft, die sich nur eine lineare Fortsetzung bestehender Verhältnisse — „größer, besser, schneller“ — vorstellen kann, ist, wie die Entwicklung hin zur Großen Koalition zeigt, die Alternative zum Bestehenden exakt das, was nicht gedacht werden soll und darf. Und dies trotzdem zu denken, ist der besondere Auftrag, den sich diese revoltierende Jugend gestellt hat, ziemlich allein auf weiter Flur.

Es gibt viel an ihr auszusetzen, aber sicher nicht an dem Mut, den sie bisher gezeigt hat. Die Gefahr, Wunschenken mit Realität zu verwechseln, liegt im Vorfeld der Utopien nahe. Die SDS-Konferenz hat gezeigt, daß im Augenblick weniger Tollkühnheit als fortgesetzte Reflexion über die Erreichbarkeit der Ziele nötig ist.



Deutsche Baumschule

Ohne sich also etwas daraus zu machen, waren sie zwischen die Blöcke geraten. Sie fragen weiter. Was hinter dem Parlamentarismus sichtbar wird, wenn es sich in der Tat erweisen sollte, daß es nicht nur die Deutschen sind, die beim Bedienen seiner Maschinerie nichts als Daumen haben, wenn er auch in England absterben, wenn er sich in Frankreich nach dem Abgang des Unzeitgemäßen nicht wieder erholen sollte? Auf welcher Grundlage wollen wir human und durch Autoritäten nicht verkrüppelt weiterleben?

Nein, nein, sie sind keine vaterlandlosen Gesellen: Die Geschichte ist längst weiter. Die politische Tradition der Väter löst sich auf. Was da in der Frankfurter Mensa dachte und um Formulierungen der Wirklichkeit rang, waren deshalb vaterlose Gesellen — von den Vätern im Stich Gelassene.

Es mag sein, daß die Hoffnung auf den Abbau der Herrschaft von Men-

liches Vorurteil). Infolgedessen zwingt man sich, nicht nur im Rahmen der bestehenden Institutionen, des bestehenden Selbstverständnisses, des vorgefundenen Rollenarsenals zu manipulieren, sondern geht immer wieder mit utopischen Ansätzen in die Praxis.

Die Kommune I war ein solcher Versuch. Daß er mit dem Ausschluß der Kommunarden und beim preiswürdigen Rüpelspiel von Teufel und Langhans endete, macht ihn nicht unwichtiger; denn hier geschieht testing the limits, eine Erprobung der Tragfähigkeit konstruierter neuer Situation. Das läßt sich natürlich auch als Libertinage lesen, aber angesichts des bewußter werdenden Eheelends ist diese Lesart zu billig.

Wenige Erwachsene und Arrivierte mögen sich überwinden, an die elementare Gesellschaftskritik der Jugendrevolte in der Welt zu glauben. Sie lassen's bei der Analogie zu ihren längst verhaltenen Protesten.